# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51. Laasphe, Mittwoch den 24. Juni 1896. 21. Jahrgang.


## Politische Wochenschau.

* Laasphe, 22. Juni 1896.

Auf dem ragenden Kyffhäuserberge ist im Beisein des deutschen Kaiser und zahlreicher deutscher Fürsten das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. enthüllt worden, welches die deutschen Krieger ihrem einstigen obersten Kriegsherrn errichtet haben. Von dem von duftigen Blumen der Poesie und Sage umrankten Gipfel des Kyffhäusers schaut das Monument weit hinaus in das deutsche Vaterland, ein Monument deutscher Treue und Macht und Größe und Einigkeit, ein Mahnzeichen auch treu und einig zu bleiben, denn nur dann kann, dann wird auch bestehen bleiben was in großer Zeit siegreich geschaffen worden ist. Aus der Zeit schweren Niederganges im alten Deutschen Reiche stammt die Mär vom Kaiser Rothbart, der im Innern des Berges schlafe, bis er einst wiederkomme, um das Land und das Volk zu befreien, es zur Herrlichkeit und zum Ruhme zu führen. Aus eigener Kraft unter der Führung seiner Helden ist Alldeutschland seinen Weg gegangen bis zu der hohen Stelle, an der wir heute stehen. Und da wollen wir bleiben, ausharren in deutscher Einigkeit und Treue, fest wie dies Monument des Wiederaufrichters des Reiches, des Kaisers Weißbart. Erfreulich ist darum auch, daß die unliebsamen Erörterungen über den bekannten Moskauer Zwischenfall nun verhallen; darin lag noch keine Gefahr für das feste Reichs-Fundament. Aber darin lag wohl etwas, was zeigt woher die Gefahr kommen kann, die wir allein zu fürchten haben. Daß der künftige bayerische König mit seiner kurzen Richtigstellung keine Demonstration gegen den Reichsgedanken hat unternehmen wollen, war für jeden selbstverständlich, der den Prinzen auch nur oberflächlich kennt. Diese Sache ist mithin erledigt. Einen interessanten Besuch hat die Reichshauptstadt gesehen, den bekannten chinesischen und am meisten europäerfreundlichen Staatsmann Li-Hung-Tschang, der in seiner Heimath während des letzten Krieges mit Japan für einige Zeit in schwere Ungnade fiel, so daß ihm sogar die als hohe Auszeichnung verliehene gelbe Reitjacke aberkannt wurde, später aber alle seine Würden und Aemter zurückerhielt. Li-Hung-Tschang ist im Kaiserhofe mit großen, beinahe fürstlichen Ehren empfangen worden, denn wenn mit China, nach Abschluß der letzten Streitigkeiten, auch keine politischen Abmachungen zu treffen sind, so steht doch ein reicher Handelsverkehr zu erwarten; die deutsche Industrie hat hier noch ein weites und lohnendes Absatzgebiet in Aussicht, und für die Ertheilung von Aufträgen des chinesischen Staates ist Li-Hung-Tschang eine wichtige Person. Darum die Auszeichnungen für den übrigens außerordentlich fein gebildeten Chinesen.

Im Reichstage ist man mit den Arbeiten nun so ziemlich zu Ende, es kann die Sommerpause ihren Anfang nehmen, wenn die volle Berathung des Bürgerlichen-Gesetzbuches im Plenum bis zum Herbst zurückgestellt wird. Die verbündeten Regierungen sehen am liebsten nach wie vor eine beschleunigte Fertigstellung, aber unter den Abgeordneten wird die Zahl derer, welche nun zum Schlusse eilen möchten, von Tag zu Tag größer. Wünschenswerth ist die schnelle Fertigstellung an und für sich gewiß, aber sie ist keine Nothwendigkeit, und wenn eine den Kommissionsverhandlungen entsprechende ernste und genaue Berathung Platz greifen soll, so ist die Jahreszeit dafür nicht geeignet. Sollte die Vorlage sofort durchberathen werden, so könnte es leicht dahin kommen, daß ein paar Juristen die Sachen führen, während die übrigen Volksvertreter sich ein kühles Plätzchen suchen. Das wäre wenig würdig und für das Publikum, für welches das große Gesetzeswerk bestimmt ist, langweilig. Sonst ist der Reichstag, wie gesagt, in der Hauptsache mit seinen Arbeiten zu Ende. Nach der Erledigung von Anträgen sind die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung so gut wie definitiv angenommen, ebenso das neue Militärgesetz und die Umformation der vierten Bataillone mit dem Nachtragsetat und anderes. Die Debatten waren schon von einer recht starken Sehnsucht nach dem Abschluß der Arbeiten durchdrungen, und die Reichsregierung wird schließlich damit doch rechnen müssen. Auch über die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist wieder verhandelt, aber der Standpunkt der Regierung ist da unverändert der alte. Im preußischen Landtage ist man mit den Berathungen früher zu Ende gekommen, so daß die Session gestern bereits geschlossen werden konnte. Es hat noch recht lebhafte Erörterungen, freilich ohne hervorragenden praktischen Werth gegeben. Ueber die Währungsfrage ist wieder lange verhandelt, ohne daß darum die Sache von der Stelle kommt; auch die Arbeitszeit in den Bäckereien, die vom ersten Juli ab neu geregelt wird, gab zu recht scharfen Auseinandersetzungen Anlaß. Es bleibt aber vor der Hand bei den getroffenen Bestimmungen, und die Bäckereibetriebe werden sich also zunächst damit einrichten müssen. Es läßt sich indessen erwarten, daß sich in nicht allzuferner Zeit zeigen wird, wie die Verhältnisse in groß- und kleinstädtischen Betrieben doch so verschieden sind, daß eine Regelung über den Kamm fort sich kaum als nützlich erweisen wird. Aus unseren Kolonien heißt es, daß es in Deutsch-Südwestafrika noch immer nicht ganz ruhig sein soll. Der berüchtigte ehemalige Raubritter Hendrik Witboi, der heilig und theuer Besserung gelobt hat, scheint doch immer ein ganz unsicherer Kantonist zu sein. Gute Nachrichten kommen vom deutschen Handel, bei welchem namentlich die Ausfuhr nach dem Auslande in fortgesetzter, bedeutender Steigung begriffen ist. Die Industrie erholt sich also thatsächlich, und zu wünschen wäre nur, daß auch die Landwirthschaft bald wieder etwas auf die Beine kommen möchte. Da hapert es noch immer.

Die Verhandlungen des gemeinsamen österreichisch-ungarischen Parlamentes, der Delegationen, verliefen ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle. Was von der Regierung neu zu fordern ist, wird kaum auf irgend welchen ernsten Widerstand stoßen. In Italien verliert das neue Ministerium Rudini immer mehr an Boden; sein Vorgänger Crispi, den man zum Sündenbock für die verlorene Schlacht bei Adua stempelte und zu den politischen Todten warf, wird kaum allzulange noch vom Schauplatze seiner früheren Thätigkeit fern bleiben, denn die ganze Thätigkeit des Herrn Rudini besteht in kleinlichen Verdächtigungen seines Vorgängers und in der Ankündigung von praktisch ganz werthlosen Plänen. Das gilt namentlich von der vom Kriegsminister Ricotti ausgearbeiteten und von Rudini empfohlenen Reform der Heeresorganisation, die nicht nur bei Fachmännern, sondern auch im Publikum rechtschaffenes Kopfschütteln erregt, und von welcher selbst sehr sparsame Volksvertreter nichts wissen wollen, weil das ganze Gebäude der italienischen Wehrkraft dadurch arg erschüttert wird. Eine englische Uebungsflotte hat in Civita vecchia, dem Hafen von Rom, einen Besuch abgestattet.

Die Engländer sind mit den Buren noch immer nicht zufrieden. Präsident Krüger hat die englischen Verschwörer begnadigt, und statt ihm zu danken, verlangt man von London aus noch immer die bekannten Reformen welche auf nichts anderes abzielen, als den Briten die ganze Transvaal-Republik in die Händen zu spielen. Präsident Krüger ist zum Glück ein viel zu genauer Kenner der Briten und ihres Charakters, als daß er ihnen mehr Vertrauen schenkte, als sie verdienen. Der Hauptschuldige in diesem ganzen Attentat wider die Sicherheit des Burenstaates, der frühere Kapminister Rhodes, ist von den britischen Behörden bisher in keiner Weise belästigt worden und auch im Jameson-Prozeß scheint sehr Erhebliches nicht herauskommen zu sollen. In Sudan und im Matabele-Land haben die englischen Truppen wieder zu fechten gehabt; große Lorbeeren waren aber nicht zu pflücken. In Paris ist der Plan der Weltausstellung im Jahre 1900 nun definitiv von den gesetzgebenden Körperschaften gebilligt worden. Die eigentlichen Arbeiten werden jetzt bereits ihren Anfang nehmen Der sozialistische Abg. Liebknecht hat seine französischen Gesinnungsgenossen besucht; kein sozialistischer französischer Abgeordneter würde aber in Deutschland so aufzutreten wagen, wie Liebknecht in Frankreich.

Die russischen Krönungsfestlichkeiten sind ganz vorüber, aber die schmutzige Wäsche aus diesen Tagen wird immer noch gewaschen. Gestohlen und betrogen haben die russischen Festleute wie die Raben, für Rußland landesüblich, für das übrige Europa weniger. Der Aufstand auf Kreta dauert noch immer fort, wenngleich nach den offiziellen Berichten sich die Zustände merklich gebessert haben sollen. Der Sultan will wirklich Reformen einführen und eine bescheidene Art von kretensischer Volksvertretung ist zur Begutachtung derselben einberufen

---

## Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Der Gläubiger unseres Hauses sind Sie in keinem Falle, wir besitzen sogar selbst noch einen nicht unbedeutenden Betrag in Aktien jener Rübenzucker-Aktien-Fabrik, daraus mögen Sie ersehen, daß auch wir an einen so baldigen und so jähen Sturz dieser Gesellschaft nicht geglaubt haben."

Ein harter, verächtlicher Zug umspielte die Lippen des Grafen Starenfels.

„Das Haus Berninger und Compagnie wird einen kleinen Verlust verschmerzen können," sagte er, „es hat ja vorab mit dem Gelde der Aktionäre seine Taschen gefüllt. Ich bin erst heute in alle Betrügereien eingeweiht worden, und ich bin erstaunt, über die Raffinirtheit und unverschämte Frechheit, mit der man bei diesen Plünderungen zu Werke gegangen ist."

Wolfgang fühlte, daß ihm das Blut heiß in die Stirne stieg, er mußte gewaltsam an sich halten, und es kostete ihm unsägliche Mühe, seine äußere Ruhe zu bewahren.

„Ich bitte Sie, zu bedenken, daß mein Vater nicht mehr unter den Lebenden ist, Herr Graf!" sagte er. „Er kann sich also nicht vertheidigen gegen die entehrende Anklage, die Sie wieder ihn erheben, und ich bin zu wenig in die Sache eingeweiht, als daß ich diese Vertheidigung übernehmen könnte. Die Auseinandersetzungen des Herrn Buchhalters sind so klar, daß sie —"

„Daß er die Sache in seinem Sinne auslegt, ist natürlich," fiel Graf Starenfels ihm in die Rede, „er weist jede Verantwortung für sich und seinen Chef zurück."

„Ich habe überhaupt mit der Sache nichts zu schaffen," erwiederte Schlickum.

„Das wird sich später finden, mein Herr! Der Hehler wird so gut bestraft wie der Stehler. Und was Ihre Bemerkung betrifft, Herr Berninger, daß Ihr Vater nicht mehr unter den Lebenden sei, so thut es mir leid, die Wahrheit derselben bezweifeln zu müssen."

„Herr Graf!"

„Ich wiederhole es, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie eine Beleidigung darin finden könnten. Man nimmt sich nicht das Leben, wenn man sechzigtausend Thaler in der Tasche hat."

„Damit pflichten Sie meiner Behauptung bei, daß mein Vater nur durch einen Unglücksfall sein Leben verloren haben kann."

„Keineswegs! Ich betrachte die ganze Geschichte als eine Komödie, durch die den Gläubigern und der öffentlichen Meinung Sand in die Augen gestreut werden soll."

Damit hatte der Graf sich von seinem Sitz erhoben; hoch aufgerichtet stand er dem Maler gegenüber, der vor Erregung zitterte.

„Wir müssen auch diese Anklage über uns ergehen lassen, bis der Gegenbeweis durch Thatsachen erbracht ist," sagte der Buchhalter, mit ernstem Vorwurf zu dem Edelmann aufschauend. „Der Groll verleitet Sie zu einer Ungerechtigkeit, die Sie später bereuen werden."

„Bereuen?" erwiederte Graf Starenfels. „Wenn Berninger mir gegenüber stände, ich würde mich keinen Augenblick bedenken, ihm dieselben Worte in's Gesicht zu sagen."

„Und mein Vater würde gewiß Ihnen beweisen können, daß Sie ihm Unrecht thun," sagte Wolfgang, noch immer an sich haltend. „An dem Unglück, welches Sie betroffen hat, nehme ich herzlichen Antheil, und wenn ich die Mittel dazu besäße, würde ich Ihnen ohne Zögern den Verlust ersetzen, damit auch nicht der leiseste Makel auf das Andenken meines Vaters falle. Aber ich bin nicht in der glücklichen Lage —"

„Und wären Sie es, so glauben Sie nicht, daß ich dieses Almosen von Ihnen annehmen würde!" unterbrach der Graf ihn stolz, „es war sehr überflüssig, daß Sie mir das Anerbieten machten. Wenn Sie glauben, mich durch diese scheinbare Großmuth zur Zurücknahme meiner Anklage bewegen zu können, so irren Sie, ich werde darum meine Ansicht nicht ändern."

Damit verließ er das Kabinet und gleich darauf auch das Haus, vor dem einige Gruppen erbitterter Personen standen, denen der Einlaß verweigert worden war und die nun ihrem Groll in herben Schmähungen Luft machten.

Der alte Herr ließ es sich nicht ausreden, daß es die Absicht Berninger's gewesen sei, ihn zu betrügen, er wollte nicht zugeben, daß es in seiner Macht gelegen hätte diesen Betrug zu verhindern und sein Vermögen zu retten.

Er hatte dem Gründer sein ganzes Vertrauen geschenkt und geduldig auf die versprochene Dividende gewartet — was kannte er denn von der Verwaltung und den Geschäften einer Aktiengesellschaft! Zipfelmann hatte freilich ihn oft gewarnt und ihm zum Verkaufe der Aktien gerathen, aber der Graf sah darin nur Neid, und was verstand überhaupt ein Lederhändler davon!

Jetzt allerdings hegte er größeren Respekt vor den Geschäftskenntnissen des Herrn Zipfelmann, denn gerade so, wie dieser es ihm vorausgesagt hatte, war es gekommen, und hätte er auf die Warnung dieses Mannes gehört, so würde er mit einem unbedeutenden Verlust davon gekommen sein.

Und daß er dies eingestehen und sogar dem Lederhändler

worden. Es wird auch Zeit, daß die Sache zu Ende kommt, denn schon beginnt es auch in Macedonien unruhig zu werden. In Serbien sind die Verhältnisse unverändert kritisch, in Rumänien hat eine öffentliche Demonstration gegen den Premierminister Sturzda stattgefunden, die viel von sich reden macht. Die Spanier haben auf Cuba wegen Eintritts der Regenzeit die militärischen Operationen einstellen müssen; die Insurgenten kämpfen jetzt mit Dynamit, gerade wie in Spanien die Anarchisten.

## Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Frisch gelegte Eier schmecken bekanntlich nicht übel, und nur sehr wenige Menschen sind außer Stande, diese Gabe braver Haushühner gebührend zu würdigen. Jedoch 72 frische Eier in einer Minute verspeisen, kann bis heute nur ein Einziger der menschlichen Magenbesitzer und das ist der Herr Edward Manning, der „Champion-Eieresser der Welt". Er macht sich anheischig, in einer Minute die genannte Zahl Eier zu essen oder, besser gesagt, zu fressen, ja, er will mit jedem lebenden Geschöpfe einen Wettkampf im Eierverschlingen aufnehmen. Kürzlich gab er in Buffalo, in Amerika natürlich, eine öffentliche Vorstellung seiner Leistungen und ließ in 24 Sekunden dreißig Eier durch seine Kehle gleiten. Hierauf bot er sich an, mindestens doppelt so viele Eier zu schlucken als einer der Anwesenden im gleichen Zeitraume zu bewältigen im Stande sei. Es soll Niemand auf diesen Vorschlag eingegangen sein. Was würde wohl Lebrecht Hühnchen angesichts solcher Leistungen sagen, er, dessen Phantasie in jedem verspeisten Ei vernichtete Hühnergenerationen erblickte und der glaubte, königlich zu schlampampen, wenn er sich zwei dieser Leckerbissen zu Gemüthe führte.

Interessanter und reizender noch würden Mannings Darbietungen sein, wenn er die Eigenart des Spaniers Martinez besäße und sich vor dem Verspeisen mit den Eiern kochen ließe. Martinez veranstaltete in Gegenwart von Männern der Wissenschaft in Paris eine schier unglaubliche Schaustellung. In einem ziemlich kleinen Raum wurde die Luft mehrere Stunden erhitzt, dann begab sich der Spanier, bekleidet mit Hemd und Hose in denselben. Um sein Wohlbehagen in einer Temperatur von 292—312 Grad Fahrenheit zu bekunden, sang er ein Lied, während neben ihm ein Huhn briet, das er zum Schlusse noch innerhalb dieses Hitz- und Schwitzkastens verzehrte. Ein anderes Mal legte er sich in dem erhitzten Raume auf ein Brett, welches von brennenden Kerzen umstellt war. Das Publikum empfand bald den Geruch schmelzenden Wachses und verlangte in seiner Herzensangst die Herausnahme des Künstlers. Martinez war heil und gesund, die Kerzen aber waren in der Hitze vollständig zerflossen.

Ein anderer Spezialist ähnlicher Art ist der Franzose, welcher die Wette machte, auf Stelzen von Paris nach Berlin und wieder zurück zu gehen, ohne auf dieser Reise auch nur ein einzigesmal von den Stelzen herabzusteigen. Er gewann diese Wette glänzend, aß auf den Stelzen und lehnte sich beim Schlafen an Mauern und Gebäude.

Die englische Race liefert bekanntlich das größte Contingent zum Orden extravaganter Narren. So sprang Samuel Skott in Liverpool von der Spitze eines Mastbaumes 195 engl. Fuß tief kopfüber in das Bassin des Waterloo-Docks und wiederholte auf allseitiges Verlangen nach einigen Stunden dieses Kunststück. Ein Portier in London machte die Wette, daß er, in einen Sack eingenäht und in die Themse geworfen, heil davon kommen würde, wenn man ihm ein Messer mitgeben werde. Er gewann seine Wette ohne Schwierigkeit. Ein anderer Sohn Albions versuchte, in einem Backtrog über die Themse zu gondeln, verlor aber in der Mitte das Gleichgewicht und schlug um mit dem seltsamen Fahrzeug. Unter unsäglichem Jubel fischten einige Freunde den unternehmenden Mann auf.

In Amerika ist es der Niagarafall, der die Angelsachsen zu kühnen Thaten und niedagewesenen Wetten geradezu herausfordert. Die bekannten „drei Indianer" fuhren nicht zu ihrem oder dem Vergnügen eines geehrten Publikums den Fall hinunter, vielmehr war, wie aus dem Gedichte hervorgeht, ihre Stimmung angesichts des Falles einigermaßen trübe und pessimistisch. Carlisle Graham muß die Sache für weniger bedenklich gehalten haben als jene rothhäutigen Krieger. Er ließ eine Tonne anfertigen aus 2½ zölligen Eichenbohlen, die von 24 Eisenreifen zusammengehalten wurde. Im Inneren wurde ein Sack angenagelt, in welchem er stak, wodurch verhindert werden sollte, daß er in der Tonne hin- und hergeworfen würde. So fuhr er den Riesenfall hinunter und kam auch glücklich durch die Wirbel am Fuße der niederstürzenden Wasser. Er hat aber das Kunststück nicht wiederholt und nachträglich behauptet, alles Geld in der Welt werde ihn nicht zu einer zweiten Fahrt veranlassen, sintemalen er bald auf dem Kopf, bald auf den Füßen gestanden habe und jämmerlich zusammengerüttelt worden sei.

Zum Schlusse wollen wir noch das neueste Schauspiel im Yankeegeschmack erwähnen, den Zusammenstoß zweier richtigen Eisenbahnzüge in voller Fahrt. Man darf erwarten, daß demnächst dieser Genuß noch durch einige Passagiere der dem Untergang geweihten Züge erhöht wird. Es hat sich schon einer gefunden, der gegen 1500 Dollar seinen Platz auf einer der Lokomotiven nehmen will.

## Baden!

Daß die Volksgesundheit einer der wichtigsten Factoren des Staatslebens ist, daß auf ihr im Grunde doch immer schließlich das Gedeihen einer Nation beruht, sollte in unserer Zeit mehr erkannt werden, als es gemeinhin geschieht, und man sollte aus solcher Erkenntniß auch weit mehr als bisher die praktischen Consequenzen ziehen! Die moderne Welt thut ja anerkennenswerth viel, um das Elend, welches aus körperlichen und geistigen Krankheiten entsteht, zu lindern, sie thut aber viel zu wenig, um solche zu verhüten und die Volksgesundheit zu heben.

Eines der vielen Dinge, welche hierzu beitragen können und sollen, ist das Baden, womöglich tägliches, und gerade damit sieht es in unserem deutschen Vaterlande noch ziemlich traurig aus. Wie Viele gibt es unter unserer Arbeiter- und Landbevölkerung, welche, nachdem sie der Kinderbadewanne entwachsen sind, niemals wieder zu einem Vollbade kommen, und wie Viele glauben der Pflicht gegen ihre Gesundheit nachgekommen zu sein, wenn sie ein- oder zweimal im Jahre ihren Körper vollständig in's Wasser tauchen! Und doch wäre es für die Volksgesundheit von außerordentlich günstigem Einfluß, wenn die Gewohnheit des täglichen Badens zur Volkssitte bei uns werden könnte. Solche allgemeine Sitte möchte wohl dazu beitragen, unser Volk gesunden zu lassen, nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger und sittlicher Hinsicht. Daß es für die körperliche Gesundheit von der größten Bedeutung ist, wenn die Haut jeden Tag durch ein Vollbad gereinigt und erfrischt wird, dürfte allgemein anerkannt werden. Daß aber auch der Geist aus der Schlaffheit und Energielosigkeit, in welche unsere Zeit nach hastiger Anspannung und Erregung so vielfach versinkt, am besten durch die Gewohnheit kalten Badens geweckt wird zu frischem, regem Leben, wird viel zu wenig von unseren Volksfreunden hervorgehoben. Und doch ist es so! Versuchet es nur eine Zeit lang, ihr, die ihr eure Erholung von der Arbeit des Tages nur im Wirthshause sucht, wo ein paar Dämmerungsstunden mit Scatspielen oder oberflächlicher Unterhaltung zugebracht werden, und ihr, die ihr nur in einem kurzen Spaziergang die abgespannten Nerven zu kräftigen denkt! Hinein in das Wasser, jeden Tag, sobald es die Witterung erlaubt, und ihr werdet bald neue Frische und Stärke fühlen!

Der heiße Sommer ist da, und der treibt ja den Menschen von selbst dazu an, Erfrischung in der kühlenden Fluth zu suchen. Folget diesem Triebe, deutsche Männer und Frauen! Und ihr, deutsche Eltern und Erzieher, sehet zu, daß die euch anvertrauten Kinder jeden Tag, mindestens im Sommer, ihr Bad haben. Die deutschen Stadt- und Dorfverwaltungen müssen aber mit allem Ernst dafür Sorge tragen, daß ihren Angehörigen billige Gelegenheit zum Baden gegeben wird. Das Geld, welches hierfür aus dem Gemeindesäckel ausgegeben wird, ist wahrscheinlich gut angelegt. Freilich trägt es keine klingenden Zinsen in baarer Münze, aber es trägt reichlichen Segen in der Besserung der Gesundheit der Bevölkerung, und mit der Zeit wird an Kranken- und Irrenverpflegung, vielleicht auch an Gefängnissen das erspart wird, was für die Volksgesundung ausgegeben ist. Ob unsere deutsche Nation sich so weit entwickeln wird, daß in allen Gemeinden, wie es zum Theil vor dem dreißigjährigen Kriege bei uns der Fall gewesen ist, Warmbadehäuser auch in kalter Jahreszeit zum täglichen Gebrauch der Bevölkerung zur Verfügung stehen werden, mag dahingestellt sein. Wir hoffen es, wenn auch für ferne Zeit. Das Eine läßt sich aber auch schon heute erreichen, daß wenigstens im Sommer unentgeltliche Gelegenheit zum kalten Baden in freier Luft überall geschaffen wird, denn dazu gehören in den meisten Fällen keine erheblichen Mittel. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die Volksfreunde anzuregen, allerorts gute Badegelegenheiten zu schaffen, und möge mit der Zeit das tägliche Baden in ganz Deutschland zur Volkssitte werden zur Gesundung und Kräftigung der Nation und zum Heile des Vaterlandes.

## Kurze Mittheilungen.

— **Längster Tag.** Am 21. Juni hatten wir den längsten Tag. Die Länge betrug 16 Stunden und 21 Minuten; dann nehmen die Tage langsam ab und zwar vom 21. bis 30. Juni um 3 Minuten. Die Abnahme der Tageslänge ist vorerst aber wenig bemerkbar, weil dieselbe früh Morgens zu einer Zeit beginnt, in welcher die meisten Menschen noch der Ruhe pflegen. Die Sonne ging am 1. Juni um 4 Uhr 22 Min. auf und 8 Uhr 44 Min. unter; am 21. Juni ging sie um 4 Uhr 16 Min. auf und um 8 Uhr 37. Min. unter, am 30 Juni wird sie um 4 Uhr 20 Min. auf und um 8 Uhr 37 Min. untergehen.

— **Essen,** 20. Juni. Auf dem hiesigen Standesamte wurde Freitag Vormittag der 100000. Einwohner Essens angemeldet.

— **London,** 22. Juni. St. Louis ist abermals von einem heftigen Sturm heimgesucht. Viele der neu aufgebauten Häuser sind wieder eingestürzt. Zahlreiche Verwundungen haben stattgefunden, doch ist bisher Niemand diesen Verletzungen erlegen.

— **Yokohama,** 21. Juni. Die Zahl der bei der jüngsten Hochfluth ertrunkenen Personen wird auf 10 000 geschätzt. Die Fluthwelle überschwemmte die Nordostküste in einer Ausdehnung von 70 englischen Meilen. Zahlreiche Städte wurden zerstört.

## Aus Laasphe und Umgegend.

** **Laasphe,** 23. Juni. Wir können heute unseren Lesern die erfreuliche Mittheilung bringen, daß die von uns neulich erwähnten Bemühungen unseres Herrn Bürgermeister Geisler von Erfolg gekrönt worden sind, indem nach einer soeben hier eingetroffenen Mittheilung der Königlichen Eisenbahndirektion Cassel vom nächsten Sonntag ab schon an allen Sonn- und Festtagen ein Sonderzug, welcher nur Wagen III. Classe führt, hier um 8 Uhr 40 Minuten Abends nach Marburg abgelassen wird und dort etwa um ½11 Uhr Nachts eintrifft; außerdem werden vom genanten Tage ab Sonntagsfahrkarten zum einfachen Preise von Marburg nach hier ausgegeben. Indem wir im übrigen auf die bezügliche Anzeige im Inseratentheile verweisen, können wir nicht umhin, unserer lebhaften Freude Ausdruck zu geben, daß es endlich gelungen ist, diese höchst wichtige Verkehrverbesserung, die wesentlich zur Hebung des Fremdenberkehrs hierselbst beitragen wird, eingeführt zu sehen.

† **Laasphe,** 22. Juni. Die gestern versammelten Repräsentanten der hiesigen evang. Kirchengemeinde setzten die im laufenden Jahre 1896/97 zu zahlende Kirchensteuer für die Stadtgemeinde auf 25% (gegen 27% des Vorjahres), für die Landgemeinde auf 18% (gegen 20% des Vorjahres) der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer fest.

* **Laasphe,** 23. Juni. Sommeranfang brachte uns der 21. Juni, der gleichzeitig als der längste Tag des Jahres gilt. „Er ist so lang wie der Tag vor Johannis" — pflegt man von einem baumlangen Menschen zu sagen. Wir stehen auf der Höhe des sommerlichen Lebens und Treibens, und bald geht es wieder abwärts. „Die Sonne versendet glühenden Brand," daß gar bald die Aehren der in diesem Jahre riesenhaft entwickelten Halme gelb werden und zur Ernte mahnen. Wie lange noch, und der Wind geht wieder über die Stoppelfelder. Gerade in der Zeit der längsten Tage, um Sommers Anfang, ist dem Landmann der Regen willkommen, wie es auch in einer alten Wetterregel heißt: „Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen," namentlich wenn er an dem berüchtigten Siebenschläfer-Tage sich einstellt. Wer aber jetzt offene Augen und ein empfängliches Herz hat für die Schönheiten der Natur, der braucht nicht zu klagen oder gar an das baldige Vergehen all' dieser Schönheiten zu denken, der kann vielmehr mit dem Dichter jubeln: „Noch ist die blühende goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!" Und zu solcher ungetrübten Freude sind gerade die Tage um Sommersanfang am geeignetsten, da währt die Freude am längsten, denn es sind ja gleichzeitig — die längsten Tage.

**Erndtebrück,** 23. Juni. Eine große Freude bereitete die Direktion der hiesigen Pulverfabrik am verflossenen Samstag fünf ihrer Arbeiter, indem sie Jedem derselben für 25jährige treue Dienste ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen ließ. Die Jubilare sind der Meister Weber, die Pulvermüller Hoffmann, Grebe, Martin und die Dütenmacherin Sophie Frank.

## Verschiedenes.

- **Die Gerichtsferien** beginnen am 15. Juli und dauern bis zum 15. September. Während derselben werden nur Termine in

---

das Recht einräumen mußte, ihn daran zu erinnern, das verletzte den Stolz des Grafen tief, aber das ließ sich nicht ändern, denn Graf Starenfels mußte auf das freundschaftliche Wohlwollen des Herrn Zipfelmann billige Rücksicht nehmen.

Zur Zeit, als er seine Besitzung verkaufte, war er keineswegs in glänzenden Verhältnissen, er mußte den größten Theil des baar empfangenen Geldes dazu benutzen, seine Schulden zu tilgen, und da er seine Aktien nicht verkaufen wollte, so hielt er es für das Rathsamste, seine Bedürfnisse einzuschränken, bis der Goldregen aus der Rübenzuckerfabrik seine leere Kasse wieder füllte.

Da er mit seiner Tochter Hermine allein lebte, und diese Letztere keine große Ansprüche machte, so stand der Ausführung seines Vorsatzes durchaus nichts entgegen, und es fand sich auch im Hause des Herrn Zipfelmann eine Wohnung, die für die kurze Zeit allen Anforderungen entsprach.

Aber nach Ablauf des ersten Jahres war von einer Dividende noch keine Rede, die Gebäude waren eben erst vollendet und die Fabrik noch nicht in Betrieb gesetzt, die Aktionäre wurden durch das Etablissement geführt, fürstlich bewirthet und zum Schluß auf das nächste Jahr vertröstet.

Die größere Mehrzahl der Aktionäre verkaufte daraufhin die Aktien, deren Kurs schon bedeutend gesunken war. Graf Starenfels aber spottete über die Kurzsichtigkeit dieser Feiglinge und wartete, felsenfest auf die günstige Bilanz bauend, welche die Direktion vorgelegt hatte.

Und als die Schlote rauchten, und die Maschinen in dem Etablissement rastlos arbeiteten, da war Graf Starenfels seiner Dividende sicher und freute sich darüber, daß er sein Vermögen so vortheilhaft angelegt hatte.

Und weil er sich jetzt nicht weiter um die Sache kümmerte, erfuhr er auch nicht, daß mehrere Maschinen ihren Zweck nicht erfüllten und neue angeschafft werden mußten, daß für den fabrizirten Zucker kein Käufer sich finden wollte und die Direktion der Leitung des Geschäfts in keiner Weise gewachsen war.

Von alledem erfuhr er nichts; mit Berninger, der ihn hätte warnen können, kam er nicht mehr zusammen, und Zipfelmann erfuhr zu spät, daß der Graf mit einem so hohen Betrage Aktionär der Gesellschaft sei.

Inzwischen hatte Graf Starenfels seine sämmtlichen Baarmittel verausgabt, er wartete mit Sehnsucht auf die Dividende, aber die Direktion begnügte sich einfach damit, eine Bilanz zu veröffentlichen, und als der Graf sich erlaubte, wegen der Dividende anzufragen, erhielt er die Antwort, der Beschluß darüber werde später von der Generalversammlung gefaßt werden.

Er wappnete sich mit Geduld, dem Lederhändler mußte er den verfallenen Miethzins schuldig bleiben, andere Schulden kamen hinzu, und jetzt erklärte die Rübenzucker-Aktien-Fabrik sich plötzlich fallit.

Dieser Erklärung waren Gerüchte vorausgegangen, von denen auch Graf Starenfels Kenntniß erhalten hatte, aber er, der seine ganze und einzige Hoffnung auf diese Aktien setzte, wollte nicht eher daran glauben, bis Zipfelmann ihm den Ausbruch des Bankerotts berichtete und nun auch über die Geschäftsführung der Direktion ihm die Augen öffnete.

Er war darauf hinausgeeilt, um selbst Erkundigungen einzuziehen und sich Gewißheit zu verschaffen, und die Mittheilungen, die Zipfelmann ihm über das Ende Berninger's gemacht hatte, bewogen ihn, auch diesem Hause einen Besuch abzustatten, um hier sein vermeintliches Recht engerisch zu wahren.

Und nun stand er wieder in dem einfachen, aber sehr freundlichen Hause des Lederhändlers, und Herr Zipfelmann öffnete die Thüre seiner Wohnstube und lud ihn zum Eintritt ein.

„Es sieht allerdings hier nicht so ordentlich und sauber aus, wie bei Ihnen droben," sagte er, indem er seinem Gaste einen Sitz auf dem Divan anbot, „aber Sie werden das gütigst entschuldigen, in einer Junggesellenwirthschaft kann's einmal nicht anders sein."

„Ich bemerke keine Unordnung," erwiederte der Graf, sich zu einem Lächeln zwingend, „Madame Benz ist ja das Muster einer Haushälterin."

„Frau Johanna?" fuhr Zipfelmann leise fort, während er einen scheuen Blick auf die Thüre warf. „Ich habe freilich keinen Grund, mich zu beklagen, aber —"

Mit einem Achselzucken brach er den Satz ab, um die beiden Gläser zu füllen, die neben einer Bordeauxflasche auf dem Tische standen.

„Im Laufe der Zeit wird das auch anders werden," sagte Graf Starenfels, Sie sind noch jung, sind vermögend und ein Mann, der sich sehen lassen kann, Sie werden heirathen —"

„Um Gottes Willen, sagen Sie das nicht so laut!" bat der Lederhändler, „Frau Johanna würde mir sofort kündigen, dann wäre es mit meiner häuslichen Ruhe und Gemüthlichkeit für lange Zeit vorbei."

„Sie hat also auch ihre Achillesferse?"

„Wie jede Haushälterin, die auf die Hand oder das Vermögen ihres Herrn spekulirt. Ich kümmere mich weiter nicht um diese Schwäche, aber ich vermeide auch Alles, was ihren stillen Hoffnungen eine Stoß geben könnte, die Erklärungen, kommen ja immer noch früh genug, wenn die Thatsache einer Verlobung sich nicht mehr leugnen läßt."

Der Graf schüttelte das Haupt, dann leerte er hastig das Glas auf einen Zug.

„Das hat mich erquickt," sagte er, und eine leichte Röthe überzog dabei sein Antlitz, „es ist heute Morgen so Vieles auf mich eingestürmt, daß meine geistigen und körperlichen Kräfte völlig erschöpft sind."

„Und was haben Sie erfahren?" fragte Zipfelmann, während er das Glas wieder füllte.

„Alles, was Sie mir mittheilten, habe ich bestätigt gefunden."

(Fortsetzung folgt.)

Feriensachen abgehalten. Dahin gehören Straf- und Arrestsachen, die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeitssachen zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Gegenstände; ferner Wechselsachen, Bausachen, wenn es sich um die Fortsetzung eines angefangenen Baues handelt. Die Gerichte können auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Zur Erledigung der Feriensachen werden bei den Landgerichten Ferienkammern gebildet. Auf Mahn-, Zwangs-Vollstreckungs- und Konkursverfahrens sind die Ferien ohne Einfluß.

— Durch die vom Bundesrath im Jahre 1892 genehmigte **Ausprägung** von 30 Millionen Mark in **Kronen** und durch Umprägung nicht mehr umlaufsfähiger Goldmünzen ist der Betrag an Kronen abzüglich der wieder eingezogenen Stücke seit Oktober 1892 bis Ende April 1896 von 505 176 380 Mark auf 535 364 640 Mark, somit um 30 188 260 Mark, gleich rund 6 Prozent gestiegen. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Bedürfnisse des Verkehrs genügt indessen diese Erhöhung des Betrages nicht, und erscheint eine abermalige Vermehrung der Kronen in mäßigem Umfange erforderlich. Das Reichsbankdirektorium hat sich bereit erklärt, einen Betrag von 20 Millionen Mark in solchen Stücken bei Gelegenheit der für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägungen unter der Bedingung herstellen zu lassen, daß das Reich die dadurch erwachsenden Mehrkosten übernimmt. Der Bundesrath hat daher in seiner heutigen Sitzung die Ausprägung von 20 Millionen Mark in Kronen unter den vom Reichsbankdirektorium gestellten Bedingungen beschlossen. Die Prägung soll auf sämmtliche deutsche Münzstätten vertheilt werden.

— **Vom Westerwald,** 21. Juni. Die Verwerthung der verschiedenen Obstarten wird in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes bis jetz nicht genügend betrieben und es gehen aus diesem Grunde Millionen jährlich ins Ausland. Die seit einiger Zeit zu Kurtscheid ins Leben gerufene „Westerwälder Obstverwertungsgenossenschaft zu Kurtscheid e. G. m. b. H." zeigt, welche großen Vorteile der Obstzüchter und der Beerensammler aus der vorteilhafteren Verwerthung des Obstes zieht. Diese Genossenschaft verdankt ihr Entstehen den unermüdlichen und gemeinnützigen Bestrebungen des Pastors Schütz zu Kurscheid, welcher die Notlage der armen Westerwälder hierdurch und durch Einführung geeigneter Hausindustrie wesentlich gesteuert hat. Das Unternehmen wurde durch hervorragende Persönlichkeiten an der Regierung unterstützt. Die Westerwälder Obstverwertungsgenossenschaft hat den Zweck, durch bessere Verwertung bezw. höhere Preiserzielung des Obstes und der Waldbeere dem Landwirte und den ärmeren Bewohnern des Westerwaldes eine gute Einnahmequelle zu sichern. Namentlich sollen die letzeren durch eifrigeres Einsammeln der Waldbeeren, welche in früheren Jahren waggonweise zu Spottpreisen ins Ausland befördert worden und jetzt zu viel höheren Preisen von der Genossenschaft erworben werden, lohnende Beschäftigung finden. Welche Ausbehnung die Genossenschaft trotz ihres kurzen Bestehens gewonnen hat, geht daraus hervor, daß ihr außen den Kreisen im rheinischen Westerwald sämmtliche Kreise des nassauischen Westerwaldes beigetreten sind. Die kürzlich in Dierdorf abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hat daher den Aufsichtsrat auf 40 und den Vorstand auf 11 Mitglieder erhöht. Gleichzeitig bewilligte die Generalversammlung als Geschäftskapital für die Beerensaison einen Betrag von 50 000 M., gewiß eine ansehnliche Summe, welche nur von den armen Beerensammlern im Laufe des Sommers verdient wird. Auf genannter Generalversammlung wies der Direktor, Pastor Schütz darauf hin, daß der Aufsichtsrat in Erwägung ziehen werde. ob nicht auch die Verwendung von Bucheckern mit in den Bereich der Genossenschaft gezogen werden soll. Es verdient noch der Erwähnung. daß die verschiedensten Arten Handwerker und Arbeiter durch die Genossenschaft eine gute Verdienstquelle gefunden haben. Verdient Nachahmung.

— **Hitzschlag in Folge von Marschübungen.** Das „Braunsberger Kreisblatt" berichtet: Freitag früh 5 Uhr rückte das hiesige Füsilier-Bataillon von hier nach Schalmay und kehrte über Schöndamerau, Tromp, Pettelkau und Zagern (28 Kilometer) gegen 1 Uhr Mittags bei einer Temperatur von 40 Grad C. hier ein. In Folge der großen Anstrengung bei der übermäßigen Hitze sind unterwegs einige 30 Mann gefallen, von denen einzelne als Schwerkranke ins Lazarett übergeführt wurden, die übrigen haben zum größten Theil heute bereits wieder Dienst gethan. Ein Lieutenant schied an der Post von der Kompagnie aus und schleppte sich in seine Wohnung in welcher er 1,15 Uhr in Folge Hitzschlags starb.

— **Ueber eine große ländliche Hochzeit,** die des Ackersmann Fritz Willmann in Benkendorf mit Marie Roloff, Tochter des Ackersmann Roloff zu Maxdorf, berichtet die ‚Salzwed.-Gardel. Ztg.' folgendes: Schon der Einzug der Braut, 30 Vorreiter vorauf, gestaltete sich glänzend. Imposant war aber der Hochzeitszug zur Kirche. 54 junge Mädchen und viele Schulkinder schritten nächst dem Musikkorps (Trompeter des 16. Ulanen-Regiments) dem Brautpaare vorauf. Dann folgten die Hochzeitsgäste, 500 an der Zahl. Zum Andenken an die Trauung widmete die Braut der Kirche einen prachtvollen Kelch. Um sämmtliche Hochzeitsgäste beim Mahle unterzubringen, waren zwei große Zelte aufgeschlagen, die jedoch zur Aufnahme des Andrangs nicht genügten, sodaß Scheune, Thorweg und Wohnstuben mit zur Hilfe genommen werden mußten. Die Speisen mundeten vortrefflich: Salzwedler Köchinnen hatten sie sachkundig angerichtet. Es waren zu dieser Hochzeit geschlachtet worden 2 Rinder, 6 Kälber, 3 Schweine, 40 Hühner; außerdem wurde noch ein halbes Rind vom Fleischer zugekauft. Auch zwei Centner Fische mußten zubereitet werden. 230 Butterkuchen, eine große Zahl Bretzeln, Topfkuchen, Semmeln waren gebacken, über 200 Pfund Butter und verschiedene Schock Eier verbraucht. Durst hatte auch niemand zu leiden brauchen, denn 14 Tonnen Lagerbier, 750 Flaschen Wein und verschiedene Spirituosen wurden ausgetrunken.

— **Ueber die furchtbare Schiffskatastrophe,** die an den Zusammenstoß der „Elbe" mit der „Crathie" erinnert, haben wir bereits kurz berichtet. Der englische Passagierdampfer „Drumond Castle" ist in der Nacht zum Mittwoch gegen Mitternacht in der Nähe der Westküste der Bretagne, bei der Insel Quessant, entweder mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen oder auf der Höhe der Moleneninsel auf ein Felsenriff aufgelaufen und nach knapp drei Minuten gesunken. Von den 250 Personen. welche sich an Bord befanden, sind nur drei gerettet: drei Matrosen. Der Dampfer „Drumond Castle" befand sich auf der Fahrt von Kappstadt nach Plymouth. Als er Las-Palmas verließ, hatte er 143 Passagiere und 103 Offiziere und Mannschaften an Bord. Anfangs glaubte man, die Mannschaft habe sich zum theil in Booten retten können. Diese Hoffnung scheint aber trügerisch zu sein. Der große Dampfer sank in drei Minuten und ist völlig verschwunden. Die drei überlebenden Matrosen sind in elendem Zustande an der Küste angekommen. Bis Donnerstag früh sind 15 Leichen geborgen worden, drei wurden von den Wellen an die Küste der Insel Molene geschleudert. Zwei Männer und eine Frau wurden mit Seilen zusammengebunden aufgefunden. Ein Passagier und seine Frau hatten sich auf Schiffstrümmern gerettet, wurden jedoch wenige Meter vom festen Lande von den Wellen verschlungen. Der Leuchtthurmwächter von Quessant, welcher Ort auf bretonisch „Enezheussa" (Schifferschrecken) heißt, meldet. er habe den Dampfer „Drumond Castle" um Mitternacht in der Nähe von Molene an einen Felsen anfahren gesehen. Die Unfallstelle befindet sich in der Straße von Fronveur, zwischen den Inseln Quessant und Molen, nur wenige Kilometer westlich von der bretonischen Küste. Die Katastrophe geschah während eines leichten Nebels. Ein Mann schwamm nach Quessant, zwei wurden bei der Insel Molene gerettet. Der Seepräfect von Brest entsandte sofort den Regierungsschlepper „Le Travailleur" nach der Unglücksstätte, wohin auch zwei Torpedoboote abgegangen sind, um etwaige Ueberlebende zu retten und die Leichen zu bergen. Unter den Passagieren befanden sich, soweit deren Namen veröffentlicht sind, einige Holländer und Deutsche.

— **Lebende Uhren.** Linné, der berühmte Botaniker, hatte eine Pflanzenuhr erdacht, indem er eine Reihe von Gewächsen zusammenstellte, deren Blüten sich zu verschiedenen aufeinanderfolgenden Tageszeiten öffneten und wieder schlossen. Wahrscheinlich im Hinblick auf diese Blumenuhr macht, wie die von Neumann-Hofer herausgegebene ‚Romanwelt' erzählt, ein Vogelfreund den Vorschlag einer Uhr, deren Stunden von bestimmten gefiederten Sängern aufs pünktlichste gerufen werden sollen. Den frühen Tag meldet der Fink: er fängt bereits um halb zwei Uhr morgens zu singen an. Nach zwei Uhr, spätestens um halb drei beginnt die Meise ihr Morgenliedchen. Eine halbe Stunde später, also zwischen halb drei und drei schlägt die Wachtel an. Es folgt das Rotschwänzchen, wieder eine halbe Stunde später, zwischen drei und halb vier Uhr; dann die Amsel, zwischen halb vier und vier Uhr. Der Priemenschnäbler setzt nun ein, zwischen vier und halb fünf kommt die Sumpfmeise an die Reihe, bis um fünf Uhr der laute Spatz den ländlichen Langschläfer aus den Federn skandaliert. Merkwürdigerweise fehlt in dieser Stundentafel der Hahn. Mit Recht, denn dieser bekannteste Morgenkünder ist keineswegs zuverlässig: im Sommer hebt er zwar meist schon um 2 oder 3 Uhr früh sein Krähen an, im Winter aber ist er höchstens ein Nachtwerkünder, denn da kräht er abends um 10 oder 11 Uhr. Die Nachtstunden werden von dieser lebendigen Uhr nicht weiter gemeldet; denn die Nachtigall, die es allenfalls könnte, kümmert sich um die Stunden nicht, sie singt vom sinkenden Tage an, so lange die kurze Lenznacht währt, unverdrossen; Anfangs Juni muß sie ja schon für immer verstummen.

— **(Der Staub in der Luft.)** In Paris hat man unter Benutzung des Vergrößerungsglases die Menge der Staubkörnchen gezählt, die in der Luft herumschweben. Man zählte in einem Kubikcentimeter Luft nahe dem Erdboden 250,000 Körnchen. Auf der Höhe des Eifelthurmes fanden sich in demselben Luftvolumen 100,000 Körnchen, während man auf dem Gipfel der Alpen nur 200 Staubkörnchen im Kubikcentimeter Luft fand. Wenn man nun bedenkt, daß diese Theilchen aus allen möglichen Ergebnissen der Verwitterung, Zersetzung und Abnutzung bestehen, so erhellt daraus, wie schädlich die Wirkung des Staubes auf die Lungen ist.

— **Amerikanisches Zeitungswesen.** „Eine Zeitung redigiren," sagt ein amerikanisches Blatt, „ist wirklich nichts angenehmes. Wenn wir einen Witz veröffentlichen, so sagen die Leute, daß es in unserem Oberstübchen spukt. Wenn wir es nicht thun, so heißt es, wir sind trocken wie Schweinsleder. Publiziren wir Originales, so wirft man uns vor, wir brächten nicht genug Auswahl. Geben wir Auswahl, so lautet die Anklage, wir lebten vom Diebstahl und seien faul. Schreiben wir einem Manne einen „Puff," so sind wir parteiisch. Wenn wir den Damen etwas Hübsches sagen, so werden die Männer eifersüchtig. Bleiben wir in unserem Redaktionslokale, so sind wir zu stolz, uns mit „der gewöhnlichen Heerde" abzugeben. Sieht man uns auf der Straße, so passen wir auf unser Geschäft nicht auf. Tragen wir billige Kleidung, so geht unsere Zeitung nicht, tragen wir gute, so bleiben wir die Rechnung schuldig. Was sollen wir nun eigentlich thun?"

## Land- und Volkswirthschaftliches.

### Eine neue Verwendungsart der Gerste.

Die Gerste scheint geradezu dazu bestimmt, dem Menschen die ihm unentbehrlichen Genußmittel liefern zu sollen: Seit undenkbaren Zeiten braut man daraus jenes Labsal — Bier genannt — welches dem Weine allerdings eine erhebliche Konkurrenz bereitet, glücklicherweise aber auch dem Schnapsgenuß ganz erheblichen Abbruch gethan hat und noch thut; geröstet aber liefert die Gerste oder deren Malz als Gersten- oder Malzkaffee jenes harmlose Tränklein, dem zwar nicht Arabiens Gluth innewohnt, das dafür aber auch nicht die Nerven aufregt und kein Herzklopfen verursacht und wohl auch ebensowenig der Schwatzhaftigkeit Vorschub leistet.

Wir sind zwar in unserem erfindungsreichen Zeitalter an Ueberraschungen aller Art gewöhnt, aber wer hätte je geglaubt, daß man aus unserer Gerste auch noch Wein bereiten könnte — Wein mit ganz derselben Gluth feuriger Südweine! Und doch hat die Wissenschaft im Bunde mit der Gährungstechnik dieses Problem gelöst: Wie man aus der Gersten-Malzwürze einerseits Bier bereitet, so bereitet man anderseits daraus unter bester Benutzung der von der Natur selbst gegebenen Bedingungen heute ebensogut auch Weine, und zwar lediglich durch Gährung, also durch genau denselben Prozeß, wodurch auch der Traubenmost in Wein die Malzwürze in Bier verwandelt wird. Ist nun aber auch der Prozeß derselbe, so sind die Endprodukte jedoch sehr verschieden je nach der Art der bei der Gährung thätigen Hefearten. Schon Pasteur wußte, daß die Bierhefe aus Traubenmost ein wesentlich anderes Getränk bildet, als die Weinhefe, und umgekehrt erhält man aus Malz mittels Weinhefe kein Bier, sondern ein weinartiges Getränk. Die Hefe also ist es, welche den Charakter der gegorenen Getränke bestimmt. Weiter wußte man längst, daß es unter der Bier- wie Weinhefe ganz bestimmt unterschiedene Arten giebt, von denen jede in ihrer ganz charakteristischen Weise wirkt und durch ihre Eigenthümlichkeit die spezifische Qualität des durchgegohrenen Bieres oder Weines bedingt, und daß von der Art der Hefe speziell auch die Güte wie das Bouquett des Weines abhängt. Man wußte endlich weiter, daß durch die Einwirkung reiner, ausgewählter Hefearten auf die Vervollkommnung eines Weines hinsichtlich seines Alkoholgehaltes, Bouquets und Geschmacks günstig beeinflussend hingewirkt werden kann, sodaß man geringwerthigere Weine weniger guter Lagen auf diese Weise erheblich zu verbessern vermag.

Auf Grund dieser Befunde der Gährungschemie ist es neuerdings Dr. Sauer gelungen, aus der Gerstenmalzwürze unter Zusatz der besonders entwickelungsfähigen Hefearten südlicher Weingegenden ausschließlich durch Gährung Weine herzustellen, die sogenannten Malton-Weine, die den Südweinen so überraschend und frappirt ähnlich sind. Da die Hefen der südlichen Weintrauben ursprünglich auf Trauben von besonders hohem Zuckergehalt sproßten, bewirken sie auch einen viel höheren Grad der Vorgährung, als Weinhefe nördlicher Länder; so ward es möglich, 18,7 Prozent reinen Gährungsalkohol aus der Malzwürze zu erzielen — den weitaus höchsten Gehalt, der technisch jemals erzielt worden ist.

Da die Südweinhefen der verschiedenen Weinbaugebiete derselben Malzwürze nach beendigter Lagerung einen verschiedenen spezifischen Charakter geben, so ist es sogar möglich, verschiedenartige Weine aus Malz herzustellen, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den entsprechenden Südweintypen zeigen, namentlich hinsichtlich Geschmack und Boupuett, sodaß der Genußwerth der Malton-Weine dem der entsprechenden Südweine wohl gleichkommt, im Nährwerth aber werden dieselben aus leicht ersichtlichen Gründen wegen des Ausgangsmaterials Gerstenmalz von den Malton-Weinen entschieden übertroffen.

Sind diese weinartigen Getränke aus Malz nun auch „Wein"? Unsere Winzer sind geneigt, die Frage zu verneinen, verstoßen dabei aber gegen den Sprachgebrauch. Die Malton-Weine sind Weine, ja sogar Naturweine — allerdings keine Traubenweine; es ist lediglich das Ausgangsmaterial verschieden. In dem einen Falle Malzzucker, im anderen Traubenzucker, die durch Gährung mit Weinhefen in Wein verwandelt werden. Aber ebensogut man aus Johannisbeeren und vielen anderen Früchten Johannisbeerwein u. s. w. bereitet, und aus dem Saft der Birke und der Oelpalme oder aus Honig durch Vergährung Birkenwein, Palmwein und Honigwein hergestellt wird, mit demselben Recht bezeichnet der Sprachgebrauch die Malton-Weine als wirkliche Weine im Gegensatz zu Schmier- und Kunstweinen.

Unserem heimischen Weinbau können die Malton-Weine schon darum keine Konkurrenz machen, weil nur Südweine aus der Malzwürze hergestellt werden können. Unzufrieden können mit der neuen Entdeckung nur das Ausland und die Kunstweinfabrikanten sein, und wenn diesen „Weinschmierern" durch die Malton-Weine das Handwerk gelegt würde, so wäre es ein Segen. Wir geben für die zumeist geschmierten, gegypsten, geschwefelten und fabricirten Süßweine jährlich etwa 30 Millionen Mark an das Ausland ab. Könnten die Malton-Weine dieses nette Sümmchen dem Lande erhalten, so erfüllten sie eine volkswirthschaftliche Mission, und wenn in der Folge ein erhöhter Verbrauch an Gerste eintreten würde, und zwar gerade der besseren Sorten, sodaß der Anbau von sogen. Qualitätsgerste erheblich vermehrt werden könnte, wofür natürlich auch bessere Preise erzielt würden, so würden dann die deutschen Landwirthe mit Dank schmunzelnd jene Millionen einstreichen, die so für Produkte von meist zweifelhaftem Werthe ins Ausland wandern.

## Gemeinnütziges.

— **Zur Bekämpfung der Fliegenplage.** Zwischen Pfingsten und Johannis wird auf dem Lande in unzähligen Fällen das Tünchen der Stallwände und Decken, sowie das Weißen der Küchen und Kammern vorgenommen. Fast wie eine ganz unvermeidliche Hofplage nimmt man noch ziemlich allgemein das Vorhandensein von Millionen Fliegen, die den Menschen wie Thieren im Schlaf wie bei der Arbeit gleich lästig sind, hin, und doch läßt sich wenigstens gegen das Ueberhandnehmen der Fliegen in den Ställen und, menschlichen Wohnungen, etwas thun, wenn man im richtigen Moment daran denkt. Dieser Zeitpunkt ist da, wenn die Maurer kommen, um die Decken und Wände zu weißen. Man beziehe vor dem Weißen Alaun aus einer Drogenhandlung. Der Alaun ist billig; 1 kg kostet etwa 28 Pfg. Man löst den Alaun in Wasser auf, setzt die Lösung der Kalkfarbe zu und läßt dann die Wände und Decken streichen. In Räumen, die einen solchen Anstrich mit einer Alaunlösung erhalten haben, gehen die Fliegen ein. Die Fliegen schwitzen an ihren Füßen einen klebrigen Saft aus, mit dessen Hilfe sie z. B. an den Fensterscheiben entlang laufen können, was selbst die kleinsten Käfer nicht vermögen. Nun hat der Alaun eine zusammenziehende Eigenschaft; infolgedessen saugt der Alaunanstrich die klebrige Masse aus dem Fliegenkörper in größeren Mengen auf, als dieser ihn zu produziren vermag; mithin gehen Fliegen, die an Alaun auf der Oberfläche enthaltenden Wänden und Decken kriechen und sitzen, bald ein. Man mache nur einmal in Ställen oder Waschräumen, die getrennt von einander liegen, einen Versuch mit und ohne Alaunanstrich und man wird sich aus eigener Erfahrung ein Urtheil über die Nützlichkeit dieses Mittels zur Fliegenbekämpfung bilden können.

— **Wallnußblätter gegen Skrofulose.** Dr. Rodionoff in Moskau bezeichnet die Wallnußblätter als das beste Mittel gegen Skrofulose. Nach seiner Angabe wird eine Abkochung der Blätter innerlich und äußerlich angewendet, und zwar morgens und abends je eine bis zwei Tassen voll (auf die Tasse 10 Blätter) und zweibis dreimal wöchentlich lokale Waschungen oder ganze Bäder. Die Blätter werden mit siedendem Wasser übergossen und einige Minuten darin ziehen gelassen.

## Frühling im Hause.

In jedes Haus, wo Liebe wohnt,
Da scheint hinein auch Sonn' und Mond,
Und ist es noch so ärmlich klein,
So kommt der Frühling doch hinein.

Der Frühling schmückt das kleinste Haus
Mit frischem Grün und Blumen aus,
Legt Freud' in Schüssel, Schrank und Schrein,
Gießt Freud' in unſ're Gläser ein.

Und wenn am letzten Abendroth
An unser Häuschen klopft der Tod,
So reichen gern wir ihm gern die Hand,
Er führt uns in ein beſſ'res Land.

## Fahrplan

für einen Personen-Sonderzug, welcher vom 28. Juni d. Js. ab bis auf Weiteres an Sonn- und Festtagen von Laasphe bis Marburg befördert werden soll. Der Zug führt nur III. Klasse.

| Stationen | Abfahrt |
|---|---|
| Laasphe | 840 |
| Amalienhütte | 846 |
| Wallau | 851 |
| Ludwigshütte | 858 |
| Biedenkopf | 906 |
| Wilhelmshütte | 917 |
| Friedensdorf | 922 |
| Carlshütte | 928 |
| Buchenau | 933 |
| Brungershausen | 940 |
| Caldern | 948 |
| Sterzhausen | 956 |
| Goßfelden | 1007 |
| Sarnau | 1016 |
| Cölbe | 1024 |
| Marburg | 1032 |

## Wittgensteiner Hagelversicherungs-Verein.

Dem Herrn Chr. Weber in Feudingen ist eine Agentur unseres Vereins übertragen worden, und zwar für die Gemeinde Feudingen mit Feudingerhütte. Die genannte Gemeinde scheidet somit aus dem Agenturbezirk Rückershausen aus.

Berleburg, 22. Juni 1896.

**Die Direction.**


**Neu eingetroffen**

eine große Auswahl **Blumengarnituren** und **Spitzenkragen** von den einfachsten bis zu den feinsten in jeder Preislage. **Bänder** und **Spitzen** in großer Auswahl.

Nach beendigter Saison verkaufe Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Brautkränze** und **Schleier** stets auf Lager.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

# Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Kleegrasländereien und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegrasländereien im **Königsthal** und den Wiesen im **Behälter** am **Montag den 29. Juni c.**, Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine **Saßmannshausen** am **Mittwoch den 1. Juli c.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der **Herrnwiese** am **Donnerstag den 2. Juli c.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Ditzrod** am **Freitag den 3. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Ludwigseck bei Erndtebrück** am **Montag den 6. Juli c.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen im **Hülshöfer Grund** am **Mittwoch den 8. Juli c.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der **Breitewiese bei Richstein** an demselben Tage (8. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 9. Juli c.**, Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 15. Juni 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

# Brennholz-Verkäufe

im Revier **Erndtebrück.**

**b. am Mittwoch den 24. Juni cr.**

**1. Morgens 9¼ Uhr im Martin'schen Gasthof zu Erndtebrück**

**aus District Riemen c**

2,00 rm Buchenschaftholz II
188,00 „ Buchenstammreis I

**aus District Zinserrücken a:**

1,20 rm Buchenschaftholz II
140,00 „ Buchenstammreis I

**aus District Heckengründchen c**

298,50 rm Buchenstammreis I

**2. Mittags 2 Uhr an Ort und Stelle:**

**aus District Schmaleseite a**

29,50 Birkenschaftholz II und

**3. Nachmittags 3¾ Uhr an Ort und Stelle**

**aus District Hohekopf b**

38,00 rm Fichtenschaftholz II.
12,80 „ Buchenschaftholz I.

Wittgenstein, den 15. Juni 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Der **Syenit-(Grünstein-)Bruch Struthberg** in der Gemarkung Klein-Gladenbach, Station Wallau wird den verehrl. Verwaltungen, Bauunternehmern und Privatbauherren bei Bedarf von **Hausteinen, Pflastersteinen** aller Dimensionen, **Schütz-** und **Flursteinen, Treppenstufen, Trögen** 2c. 2c. sowie **Grabdenkmälern** und **Grabeinfassungen, Blöcken** jeder Dimension, in rohem und fertigem Zustande, hiemit bestens empfohlen.

Jedes Quantum wird prompt geliefert.

Bestellungen werden im Bruche und von **Heinrich Förger** in **Wallau** entgegengenommen.

# Berliner Tageblatt

**Den Ruf eines Weltblattes**

hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, gediegenen Inhalt, sowie der Schnelligkeit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des B. T. empfangen allwöchentlich folgende fünf höchst werthvolle Separat-Beiblätter: Das illustrirte Witzblatt **„ULK"**, die feuilleton. Montags-Ausgabe „Der Zeitgeist", die „Technische Rundschau", das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle", und die „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft". Die sorgfältig redigirte, vollständige **„Handels-Zeitung"** des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Besonders haben zu diesem großen Erfolge auch die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichen Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des **„B. T."** erscheinen und zwar in Deutschland allein in diesem Blatte und niemals gleichzeitig in anderen Zeitungen, wie dies jetzt vielfach üblich ist

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck der Roman

**„Eine Liebestragödie"**
**von Paul Bourget**

dem berühmten französischen Akademiker. Bourget gilt als einer der ersten unter den Romandichtern Frankreichs. Die Stärke seines Talentes liegt in der psychologisch feinen Seelenmalerei, in der fein ausgeführten Charakteristik der handelnden Personen. In obigem, an der lachenden Riviera spielenden, tragischen Idyll kommen diese Vorzüge des Verfassers besonders zur Geltung.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands, sowie im Auslande

**POLITIK** und **Unterhaltung**

bietet die in jeder Beziehung volksthümlich redigirte

## „Berliner Zeitung"

mit den Gratis-Beilagen:
„Deutsches Heim" — „Gerichtslaube"
Abonnement **3 Mark** vierteljährlich (Juli — Oktober.)

Die Berliner Zeitung ist entschieden die reichhaltigste und billigste freisinnige Zeitung, sie enthält gediegene und volksthümliche Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten, Theater- und Kunstkritiken u. s. w.

Die Haupt-Expedition: Berlin SW.

# Lahnregulirung Niederlaasphe.

Die insgesammt zu 17 650 M. veranschlagten Erd- und Maurerarbeiten zur Regulirung der Lahn und Melioration der Wiesen im Gebiete der Wiesengenossenschaft Niederlaasphe sollen öffentlich vergeben werden.

Offerten sind schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, **bis zum 5. Juli cr.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbureau offen und können hier wochentäglich während der gewöhnlichen Bureaustunden eingesehen, auch können Angebotsformulare nebst Abschrift der besonderen Bedingungen gegen Copialgebühren von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer am

**Montag den 6. Juli 1896, Nachmittags 3 Uhr**

im Hause des Wirths Kroh zu Niederlaasphe.

Banfe, den 16. Juni 1896.

Der Amtmann
Drees.

## Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll
**Sonntag den 28. Juni, Nachmittags 4½ Uhr**
bei Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1895/1896.
2. Dechargirung der Rechnung 1895/96.
3. Neuwahl des Hauptmanns.
4. Neuwahl des Hauptmann-Stellvertreters.
5. Neuwahl des Schriftführers.
6. Neuwahl eines ausgetretenen Vorstands-Mitgliedes.
7. Wahl einer Revisions-Commission.
8. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
9. Vorlage der Einladungen zum Banfer und Feudinger Kriegerfest.
10. Aufnahme neuer Mitglieder.
11. Entgegennahme von Anträgen.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

# Dampfbad Pfeil

Biedenkopf.

**Neu eröffnet.**

**Geöffnet von 6 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr.**

**Douchen-, Wannen- und Schwitzbäder etc.**

**Abonnements pro 12 Karten 5,50 Mk. Einzelbäder 60 Pf.**

Karten für Einzel-Bäder und im Abonnement sind in Laasphe zu haben in den Restaurationen der Herren: Fritz Schäfer, W. Schuppener (Wittgensteiner Hof), Franz Fischer-Fasanerie, Gustav Katz, Conditor Hoch, sowie in der Pension Kohlstädt zu Wittgenstein.

**Sofortige Bedienung.** **Ungenirter Eingang.**

Um geneigten Zuspruch bittet

**Louis Pfeil.**

## Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe. Oskar Hofmeinz.

Täglich! | Abonnements-Einladung auf das billigste katholische Volksblatt | Täglich!

# Rheinischer Merkur.

mit illustrirter Gratisbeilage „Im Familienkreise." und der landwirthschaftlichen Beilage „Praktischer Rathgeber für Land- und Hauswirthschaft."

Preis vierteljährlich nur 1 Mk. 80 Pfg.

Der „Rheinische Merkur", welcher in großem Format täglich erscheint, enthält eine Politische Tagesrundschau Leitartikel Telegraphische Depeschen, Reichstags und Landtagsbericht, Provinzielles, Kölnisches, Landwirthschaftliches Kirchliche Nachrichten, Plaudereien in kölnischer Mundart, die Ziehung ersten der preuß. Klassenlotterie, Vermischtes 2c und gute, spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine übersichtliche politische Wochenrundschau.

Die dem „Rheinischen Merkur" beiliegende illustrirte Gratisbeilage „Im Familienkreise" enthält auf 8 Seiten: Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Vermischtes, Humoristisches 2c mit 2—3 Illustrationen. Die „Spielecke" erfreut sich einer besonderen Beliebtheit der Leser; sie bringt Räthsel aller Art arithmetische und geometrische Aufgaben, sowie interessante Experimente aus der Physik, Chemie und Optik — Der ebenfalls wöchentlich erscheinende „Praktische Rathgeber für Land- und Hauswirthschaft" bringt landwirthschaftliche Abhandlungen aller Art aus berufener Feder und hat sich trotz der Kürze seines Bestehens schon der Mitwirkung vieler praktischer Landwirthe, Gärtner, Imker u. s. w. zu erfreuen.

Preis per Quartal nur 1 M. 80 Pf. | Auflage des Rheinischen Merkur **13000.** Inserate per Zeile 15 Pfg Probenummern gratis und franco. | Preis per Quartal nur 1 M. 80 Pf.

Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5964).
Köln Redaktion und Verlag des Rhein. Merkur.

**Sellerie-, Porree- Weißkraut-, Römischkohl-, Rothkraut-, Rosenkohl-, Oberkohlrabi-, Dickwurzel- und Blumenpflanzen.**

Kopfsalat, Schnittsalat, Endivien und Römischkohl zu Gemüse hat abzugeben

Wittgenstein. **G. Kohlstädt.**

**Emaillirte**

## Tafelherde

mit vernickeltem Kupferschiff und Beschlag empfiehlt zu billigsten Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

## Mühlen-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt seine Besitzung mit lebendem und todtem Inventar aus der Hand zu verkaufen.

**H. Kuhmichel,**
Fischelbacher-Mühle.

Das Gras auf der Wiese der II. Pfarrei im Grund bin ich Willens, aus der Hand zu verkaufen.

Laasphe. **Adams.**

Ich bin Willens, den Graswuchs auf meiner Wiese im Tretenbach aus der Hand zu verkaufen.

**Wwe. Chr. Mittelmann,**
Laasphe.

Ein
## Schmiedelehrling
gegen Lohn gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Einen Lehrling
sucht
**Ludw. Menn,** Schuhmachermstr.,
Erndtebrück.

Ein zuverlässiges
## Dienstmädchen,
welches Liebe zu Kindern hat und etwas Hausarbeit versteht, zu Johanni nach Buschhütten gesucht.

Näheres bei Maurer **W. Frank** in Erndtebrück.

Zum sofortigen Eintritt wird ein tüchtiges und properes
## Dienstmädchen
gesucht.

**Heinr. Linde,**
Creuzthal b. Siegen.

Empfehle zu äußerst billigen Preisen alle Sorten
## Sensen
mit Garantie, angehaart, sowie fertig mit Baum, **Sensenbäume, Sichel,** alle Sorten **Wetzsteine, Heugabeln** und **Heurechen.**

Fr. Schröder jun.,
Laasphe.

## Sensen
in allen Sorten und Preislagen;
**Sensenbäume,**
**Mailänder und andere Sorten Wetzsteine;**
**Rechen, Heugabeln** 2c.
empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe. *Fr. Metz.*

## Sensen
in allen Sorten, angehaart und unter Garantie Besonders mache ich aufmerksam auf die alleinige Niederlage der berühmten **Edelstahlsensen.**

Sensenbäume, Norweger, Mailänder und Patent-Wetzsteine, Heugabeln, Heuseile und Rechen empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

## Roggenstroh
(Handdrusch) gibt jedes Quantum ab
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Offerire
**rohen und gebrannten**
## Kaffee
rein und gut schmeckend, sowie sämmtliche **Colonial-Waaren** bis zu den feinsten Qualitäten zu billigen Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Königstraße.

Alle Sorten
## Strohhüte
verkaufe von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz.**
gegenüber dem Springbrunnen.

**Hierzu „Der Wittgensteiner" Nr. 24**